



Vor gut 70 Zuhörern las und erzählte nicht nur Autorin Diana Binder (r.) aus ihrer Biografie zu Dr. Rudolf Ziesler – der Beschriebene selbst stand immer wieder auf und berichtete mit viel Enthusiasmus über Erlebtes.

Lebendige Erinnerung

Aus dem Leben von Dr. Ziesler: Eine Lesung mit Authentizität

Von Christoph Klöckner

Cham. Das Fraunhofer-Gymnasium hatte am Montag einen Glückstag. Denn so etwas, wie an diesem Abend in der Aula erlebbar, ist heute äußerst selten. Ein Zeitzeuge aus der Region war zu Gast, der Weltkrieg wie Nachkriegszeit erlebt hat, zum ersten JvFG-Abiturjahrgang nach 1945 gehörte und lossprudelt mit Anekdoten und Geschichten, sobald man ihn lässt.

Mit ihm kam Diana Binder, die eine Biografie über eben diesen Mann, Dr. Rudolf Ziesler aus Ränkam, geschrieben hat und am Fraunhofer an diesem Abend daraus vorlas. Vorbereitet worden war die Veranstaltung im Rahmen der Wissenschaftswoch

von den Lehrerinnen Verena Eichinger und Monika Hoffmann mit Elftklässlern, die mit Wort- und Musikbeiträgen den Abend mitgestalteten, wobei erstmals eine gemischte Gruppe aus Fraunhofer-Schülern und Schu-

Vom Wirtshaussohn bis zum Bankdirektor

„Hier ist alles echt!“, so Binder und startete ins Leben des noch 97-jährigen Ränkamers, der am kommenden Samstag Geburtstags feiert. Der sei heute Ehren-gast und noch immer „recht umtriebig“, beschrieb die Autorin – was der Beschriebene während der Lesung mehrfach bewies, indem er sich zu Wort meldete, um zur Freude der Zuhörer Erwähntes zu vertiefen. Und auch, wenn es eine persönliche Geschichte sei, sei sie doch stellvertretend und beispielgebend für viele



Die Lehrerinnen, die den Abend mit den Schülern vorbereiteten, hatten für Dr. Ziesler ein besonderes Präsent – ein Faksimile seiner Schulakte.

Fotos: Christoph Klöckner

Das Buch

Titel: „Ziehen, wenn der Funke springt“: Erinnerungen des Zeitzeugen Dr. Rudolf Ziesler aus dem Bayeri-

schen Wald; Titel: Bayerland Verlag, ISBN: 978-3-89251-559-3, schwarz-weiß bebildert, 160 Seiten, 19,90 Euro.

Menschen aus dem Bayerwald und für das Leben der vergangen

en 100 Jahre hier in der Region. Ziesler sei 1928 ins Dorfwirtshaus geboren worden, dem damals zweitwichtigsten Gebäude Ränkams nach der Kirche. Dort hin ist er heute nach Studium und Berufskarriere als Bankdirektor zurückgekehrt – damit schließe sich der Kreis zur Heimat, so Binder. Es sei anfangs noch eine Zeit gewesen, als die meisten zu Fuß gingen und das Dorf der Mittelpunkt war, wo jeder jeden kannte. Bei den Zieslers im Gasthaus und deren Metzgerei trafen sich alle. Sein bester Freund sei der Alois Wanning

er fuhr. Die Lehrer seien noch von einem Schlag gewesen und hätten manche Watschn verteilt. Im zweiten Jahr, 1939, sei dann der Krieg losgegangen – die Welle der Zeit habe auch Ziesler erfasst. Als 16-Jähriger sei er von der Schulbank weg Soldat geworden – ohne Wahlmöglichkeiten. Die Musterung sei in Michelsdorf gewesen, dann ging es in den Krieg – „viele begriffen das nicht wirklich“, so Ziesler im Buch. Erst als Flakhelfer eingesetzt, sei er 1945 nach Oberschlesien gekommen, habe manche Bedrohung überstanden – und sei praktisch über Nacht erwachsen geworden: „Die Angst war immer da!“ Doch man habe funktionieren müssen – ohne Ausweg. Im Mai sei Ende gewesen – „Ich hatte den Krieg überstanden, jetzt musste ich nur noch überleben!“ Denn das Kriegsgefangenenlager in Langenzenn bot ähnliche Schrecken wie der Krieg selbst wie Tod,

Hunger und Leiden. Hier stand Ziesler auf, erläuterte das Bild vom Lager, das an die Wand geworfen war. Überall seien kranke Männer gewesen, es sei um Kleider gebettelt worden und bewaffnete GIs zögerten nicht, zu schießen. „Der Hunger war unerträglich und nichts verlockender, als das grüne Gras am Wegesrand“, so Ziesler. Viele seien erschossen worden, weil sie es essen wollten – daher habe er den GI erst um Erlaubnis gefragt: „Es schmeckte köstlich!“ Mit noch 40 Kilogramm habe er irgendwann vor der Haustüre gestanden. „Sechs junge Leute haben sich damals eine Rosine geteilt, hat mir Dr. Ziesler erzählt“, so Diana Binder. Im Gasthaus seien US-Soldaten gewesen, er wurde deren Kellner und Vermittler bei Beziehungsanbahnungen mit deutschen Frauen.

Immer optimistisch auf das Leben geschaut

Ein Lied der GIs habe er gelernt – das sang er gemeinsam mit dem Publikum und dem Schülerchor. Schließlich folgte das Abitur – er gehörte zum ersten Nachkriegsjahrgang am Fraunhofer mit sieben Abgängern. In Cham arbeitete er bei ESKA, studierte dann Volkswirtschaft. Mit seiner Frau Helga, die er in Nürnberg kennenlernte, fuhr er in seiner Isetta bis an den Golf von Biskaya und Toulouse. Die Familie wuchs, drei Kinder kamen dazu. Schließlich habe er auch noch erfahren, dass er der Sohn eines katholischen Pfarrers sei, der offensichtlich mit dem Wissen seines gesetzlichen Vaters mit seiner Mutter gezeugt wurde. Vieles ist da noch zu lesen, es lohnt also, mal ins Buch zu schauen. Er habe immer mehr die Chance gesehen, statt das Risiko gefürchtet, beschrieb die Autorin den Antriebs Zieslers. Er habe das Leben mit Optimismus gemeistert.